

**SIR PETER TORRY** scheidet nach fünf Jahren als britischer Botschafter in Deutschland aus dem Amt. Wie ist das Verhältnis unserer beiden Länder? Ein Resümee und ein Ausblick

# Mach's gut, Deutschland

**W**elchen Rat würde ich meinem Nachfolger geben? Er weiß schon, was für ein großartiger Job das ist. Im Gegensatz zu vielen Deutschen weiß er auch, was für ein reiches, vielfältiges und faszinierendes Land Deutschland ist.

Zuerst einmal sollte er anständig Deutsch sprechen. Die Deutschen beschämen uns mit ihren ausgezeichneten Englischkenntnissen. Wer Deutschland verstehen will, muss Deutsch sprechen. Das geht leichter von der Zunge, wenn man ein Glas exzellenten deutschen Weines getrunken hat – das Glas, das die Deutschen ja gern als halb leer sehen. Sie beklagen sich gern. Mein Nachfolger sollte sich davon nicht beirren lassen. Ach, hätte doch der Rest der Welt die Probleme Deutschlands. Wie gut ginge es uns allen!

Mein Nachfolger wird auch die Klage hören, dass wir in Großbritannien es zulassen, dass die Vergangenheit die Gegenwart überschattet. Viele hier glauben, dass die britische Presse antideutsch ist. Das stimmt nicht. Denken Sie daran, wie außerordentlich positiv während der Fußball-WM über Deutschland berichtet wurde. Oder über die Wahl von Frau Merkel. Wenn überhaupt, habe ich meine Zweifel an der deutschen Berichterstattung über Großbritannien. Wie jedes andere Land haben wir Probleme. Aber wir arbeiten daran, und mit einigem Erfolg. Wie ließe es sich sonst erklären, dass so viele Deutsche ihre Kinder bei uns zur Schule schicken, dass wir mehr ausländische Investitionen bekommen als jedes andere Land in der EU oder dass London regelmäßig die Liste der lebenswertesten Städte der Welt anführt? Wenn man deutsche Zeitungen liest, würde man eher das Gegenteil vermuten.

Ich brauche meinem Nachfolger nicht zu erklären, dass die Wiedervereinigung Deutschland zu einem ganz anderen Land gemacht hat, als wir es vor 20 Jahren in Bonn kannten. Aber noch mehr

hat sich verändert. Damals war Deutschland ein wirtschaftlicher Riese, Großbritannien der kranke Mann Europas. Ende der 70er-Jahre war das britische Nationaleinkommen pro Kopf ungefähr halb so groß wie das Deutschlands. Wir hatten keine andere Wahl, als radikale Reformen durchzuführen. Heute liegt unser Nationaleinkommen pro Kopf zehn Prozent über dem Deutschlands. Zum Glück hat die deutsche Wirtschaft jetzt wieder an Fahrt gewonnen. Weil sie nach wie vor die weitaus größte in Europa ist, sind wir alle daran interessiert, dass sie weiter wächst.

Wegen des Erfolgs der britischen Wirtschaft konnten wir 2004 unsere Grenzen für Arbeitnehmer aus den neuen EU-Staaten öffnen. Seither sind über 600 000 nach Großbritannien gekommen und haben bei uns Arbeit gefunden. Hiervon haben wir sehr profitiert. Die Erweiterung der EU und die Globalisierung gelten in Großbritannien als etwas Positives. In Deutschland werden sie eher als Bedrohung gesehen, obwohl kein Land mehr davon profitiert als Deutschland. Ihre qualifizierten Arbeitskräfte, Ihre Technologie und Industrie haben Sie zum Exportweltmeister gemacht. Die wettbewerbsorientierten, offenen und globalen Märkte werden Deutschland weiter nützen.

Mein Nachfolger weiß, dass es Unterschiede zwischen Großbritannien und Deutschland gibt. Sie spielen besser Fußball, halten aber schlechtere Reden. Aber es gibt auch viele Gemeinsamkeiten. Wir beide stehen zu den transatlantischen Beziehungen und erfüllen unsere Pflichten – im Kosovo, in Afghanistan, im Nahen Osten, in Afrika. Wir befürworten beide eine aufgeschlossene, wettbewerbsorientierte, dynamische EU, die sich nicht auf sich selbst konzentriert, die nicht defensiv oder protektionistisch ist. Wir beide haben multikulturelle Gesellschaften, die sich fragen, wie sie ihre Minderheiten besser integrieren können. Wir beide haben alternde Bevölkerungen und sind auf die Zuwanderung angewiesen.

Sind wir also natürliche Partner? Oder sind wir zwei Nationen, die ihre Geschichte und ihr unterschiedlicher Humor trennen? Das Rätsel unserer Beziehungen hat schon viele Zeitungsspalten gefüllt. Es nährt auch die Klischees. Wir sollten unsere Differenzen nicht übertünchen. Aber wenn wir sie hochspielen, untergraben wir, was wir erreichen können und erreicht haben – als natürliche Partner. Wir stehen im Zentrum der Nato und des transatlantischen Verhältnisses. Und wir engagieren uns für die Reformagenda in Europa.

Eine andere Klage, die mein Nachfolger zu hören bekommen wird, ist, dass wir Briten halbherzige Europäer seien. Quatsch! Es stimmt, dass wir die Bereiche selber regeln wollen, die am besten auf nationaler Ebene geregelt werden – Steuern, Soziales, Gesundheit, Renten. Aber wir wollen auch, dass auf europäischer Ebene geschieht, was Europa am besten gemeinsam angeht – etwa die Bekämpfung illegaler Zuwanderung, grenzüberschreitender Verbrechen, des Klimawandels. Vor allem aber wollen wir ein Europa, das funktioniert: Bei 20 Millionen Arbeitslosen funktioniert Europa nicht. Unsere wichtigste Aufgabe ist sicherzustellen, dass Europa in der globalen Wirtschaft wettbewerbsfähig und erfolgreich bleibt. Großbritannien hat diese Themen zu Schwerpunkten seiner Präsidentschaft in der EU und G8 gemacht. Deutschland auch. Hier geben Großbritannien und Deutschland gemeinsam den Ton an.

Deutschland ist unser wichtigster Absatzmarkt nach den USA. Dabei exportieren Sie wertmäßig rund 20 Milliarden Euro mehr nach Großbritannien als wir nach Deutschland. Überlegen Sie einmal, welche Probleme die deutsche Wirtschaft hätte, wenn wir in Großbritannien keine Bosch-Werkzeugmaschinen, keine Audis und keine Miele-Waschmaschinen kaufen würden. Wenn das kein europäisches Engagement ist!

Wie würde ich nun, da ich mein Amt zu meinen Nachfolger übergebe, das deutsch-britische Verhältnis beschreiben? *Vital for both, central to Europe, and built to last.* Und was rate ich ihm? Freuen Sie sich auf Deutschland und die Deutschen. Dies ist ein großartiges Land. Aber das weiß er natürlich schon lange.

„Ach, hätte doch der Rest der Welt die Probleme Deutschlands. Wie gut ginge es uns allen!“